

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hakenkreuzbanner. 1942-1943 1942

268 (28.9.1942)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Stafettenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2.- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Montag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 268

Mannheim, 28. September 1942

Um den Befreiungskampf der jungen Völker

Reichsaußenminister v. Ribbentrop zieht die Bilanz / Die Zeit arbeitet für die Dreierpaktmächte

Der Dreimächtepakt sollte Roosevelt warnen

Berlin, 27. Sept. (HB-Funk.)

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, gab aus Anlaß des zweiten Jahrestages der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes am Sonntagabend im „Kaiserhof“ einen Empfang. Es waren anwesend der italienische Botschafter Dino Alfieri, der japanische Botschafter Oshima, sowie der ungarische Gesandte Sztojaj, der rumänische Gesandte Bossy, der kroatische Gesandte Budak, der bulgarische Gesandte Sagoroff und der slowakische Geschäftsträger Legationsrat Malis mit Mitgliedern der Missionen und den ihnen zugeteilten Waffen-Attaches. Von deutscher Seite waren anwesend Generalfeldmarschall Keitel, Reichspressechef Dietrich und die leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes mit Staatssekretär von Weizsäcker sowie die an der Durchführung des Dreimächte-Paktes beteiligten Persönlichkeiten.

Nach der Begrüßung der Vertreter der im Dreimächtepakt verbündeten Staaten gedachte der Reichsaußenminister in einer Ansprache des zweiten Jahrestages des Abschlusses des Dreimächte-Paktes und der Staatsoberhäupter der mit Deutschland im Dreimächtepakt verbündeten Staaten. Der Reichsaußenminister führte folgendes aus:

Eure Exzellenzen! Meine Herren!

Heute, am 2. Jahrestag des Abschlusses des Dreimächtepaktes, jenes weltumspannenden Bündnispaktes, der zum politischen Symbol des Befreiungskampfes aller jungen Völker gegenüber dem Egoismus und der Habsucht einer überlebten Weltordnung geworden ist, begrüße ich im Namen der Reichsregierung die Vertreter unserer Partner Italien und Japan sowie die Vertreter der dem Pakt beigetretenen Staaten Ungarn, Rumänien, Slowakei, Bulgarien und Kroatien.

Als Deutschland, Italien und Japan vor zwei Jahren in Berlin den Dreimächtepakt feierlich abschlossen, geschah dies vor allem mit dem einen Ziel: die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu warnen. Wenn Präsident Roosevelt und seine jüdische Clique von Kriegshetzern fortfahren würden, das amerikanische Volk gegen seinen Willen zum Krieg zu treiben, so sollten sie wissen, mit wem sie es im Ernstfall zu tun bekommen würden. Der Sinn und Zweck dieses Bündnisses war also ein rein defensiver, d. h. es sollte verhindern, daß dieser von den internationalen Geschäftemachern angezettelte europäische Krieg durch Hinzutritt der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu einem allgemeinen Weltkrieg erweitert und damit verlängert würde. Herr Roosevelt ließ die Warnung unbeachtet. Er, dessen Hauptschuld an dem Ausbruch dieses Krieges schon damals durch die bekannten Dokumentenveröffentlichungen immer klarer zutage trat, konnte nicht mehr zurück.

Seit Abschluß des Dreimächtepaktes fuhr der Reichsaußenminister fort, habe Roosevelt seine agitatorischen Anstrengungen verdoppelt, und es in der Tat auch dahin gebracht, daß das in seiner Ehre gekränkte Japan schließlich zuschlug. Auf die Ereignisse des Krieges seit dem vergangenen Dezember zurückblickend, wies er darauf hin, daß Japan von den Aleuten bis zu den Salomon-Inseln uneinnehmbare Positionen halte, Tschungking-China ausgeschaltet habe und nun bereitstehe, nach Indien, ins Herz des britischen Imperiums vorzustoßen. In Afrika stehen die Truppen der Achsenmächte vor den Toren Ägyptens. Im Osten wurde die Offensive der verbündeten Truppen bis an die Wolga, tief in den Kaukasus und in die Gebiete des Kaspischen Meeres vorgetragen. Seit Wochen tobe die Schlacht um Stalingrad; aber der Heldengeist und die Tapferkeit der deutschen Truppen würden auch diese Schlacht gewinnen. Wörtlich erklärte der Reichsaußenminister: „Vielleicht wird man einmal später die Schlacht um Stalingrad zum Symbol dieses Freiheitskampfes Europas erheben. Denn mit der Einnahme dieser Stadt, die das große Verbindungszentrum zwischen Nord- und Südrussland ist und die Hauptverkehrsader dieses Landes, die Wolga, beherrscht, wird unserem gefährlichsten Gegner ein Schlag versetzt, von dem er sich nicht mehr erholen wird.“

In einem zusammenfassenden Überblick wies der Reichsaußenminister darauf hin, daß die Menschen- und Rohstoffverluste der Sowjets bereits unaufholbar wären. Der Feind verlor an Toten, Verwundeten und Gefangenen rund 14 Millionen Mann. Insgesamt könne man den Menschenverlust der Sowjetunion auf 100 Millionen oder zwei Drittel der Bevölkerung des europäischen

Teils und über die Hälfte der Gesamtbevölkerung der Sowjetunion beziffern. Nicht weniger katastrophal seien die Verluste der Sowjets an lebenswichtigen Rohstoffen, an Eisenerzen, Steinkohle, Aluminium usw. Wo zu erschwerend noch die äußerste Gefährdung von ungefähr 90 Prozent der sowjetischen Ölproduktion hinzukomme. Die Hoffnung der Bolschewisten auf Hilfe von außen, sei es durch Geleitzüge oder durch die Er-

Unsere Ernährungslage endgültig gesichert

„Ich möchte die heutige Lage kurz in folgenden Punkten zusammenfassen“, erklärte der Reichsaußenminister wörtlich:

„Im Gegensatz zu unserem japanischen Verbündeten war für Deutschland und für Italien, ja für ganz Europa, die Ernährungsfrage bekanntlich immer der wunde Punkt. Faßte es z. B. England, Europa von Überseezufuhren abzusehen, kam unser Kontinent in die schwierigste Lage. Dieses vielleicht dringendste Problem Europas ist nun endgültig beseitigt. Durch die Eroberung des gesamten Schwarzerdgebietes Sowjetrußlands, d. h. der Ukraine, des Don- und Kubangebietes, ist nicht nur die Ernährung Deutschlands und Italiens, sondern ganz Europas in Zukunft sichergestellt. Dies bedeutet natürlich nicht,

Rohstofflage bietet keine Schwierigkeit mehr

Was die Rohstofflage und die Rüstungskapazität der Dreierpaktmächte im Verhältnis zu der unserer Feinde anbetrifft, so möchte ich mich enthalten, Vergleiche anzustellen. Ich will auch davon absehen, präherliche Angaben, wie wir sie von Herrn Roosevelt und seinen Helfershelfern gewöhnt sind, zu machen. So viel sei aber gesagt: Die Dreierpaktmächte, denen die gesamten Rohstoffe Europas bis zur unteren Wolga und ganz Ostasiens zur Verfügung stehen, sind heute in einer Lage, daß für ihre Kriegsbedürfnisse auf diesem Gebiete überhaupt keine Schwierigkeit mehr eintreten kann. Ich glaube demgegenüber, daß erste Hemmungen in der Aufrüstung bei unseren Gegnern wegen des Mangels an wichtigen Rohstoffen, wie Gummi und Zinn usw. durch den Verlust der ostasiatischen und anderer Einfuhr eintreten werden.

Was die Rüstungskapazität Deutschlands und seiner Verbündeten anbetrifft, glaube ich, daß wir unseren Gegnern sicher qualitativ, und wenn man alle Faktoren in Betracht zieht, auch quantitativ überlegen sind. Ganz Europa ist heute eine Rüstungsfabrik. Zum Vergleich mit der Rüstungskapazität Englands und Amerikas will ich nur einen Punkt, der vielleicht der wichtigste ist, herausgreifen: die Frage der Arbeitskräfte. Das Gros der in Europa und auch in Japan in den Rüstungsindustrien tätigen Arbeitskräfte bestand von jeher aus gut ausgebildeten und gelerntem Facharbeitern, in denen eine alte Rüstungs-

richtung einer zweiten, ja einer dritten, vierten oder fünften Front, mit der Herr Roosevelt prahle, sei eitel. Die Marinen und Luftwaffen der Dreierpaktmächte hätten während des vergangenen Jahres weit mehr als das Doppelte an Handelstonnage versenkt, als die Engländer und Amerikaner und ihre Trabanten bauen könnten. Bei diesem Verhältnis würde es bleiben. Die Dreierpaktmächte würden immer in der Lage sein, weitaus mehr Handelsschiffstonnage zu versenken, als von unseren Feinden nachgebaut werden könne.

daß wir von heute auf morgen Überfluß haben werden. Damit hat es noch Weile. Aber auf eines können wir uns bestimmt verlassen, nämlich, daß die Lebensmittelversorgung von Jahr zu Jahr nur besser werden kann. Die kürzliche Erhöhung der Fleisch- und Brottration hat bereits gezeigt, daß die deutschen Voraussagen hierüber keine Propaganda waren, wie unsere Feinde immer behaupteten, sondern den realen Gegebenheiten entsprechen. Ich selbst habe kürzlich in der Ukraine gesehen, wie in harmonischer Zusammenarbeit zwischen dortiger Verwaltung und Bevölkerung die gesamte Ernte bereits hereingebracht ist und die neue Bestellung vor sich geht. Mit der Lösung der Ernährungsfrage aber können wir einen der entscheidendsten Punkte in diesem Kriege für uns buchen.

tradition fortlebt. Dagegen besteht das Gros der heute in Amerika und England verfügbaren Arbeitern aus neu angelernten Männern ohne fachliche Ausbildung und auch ohne Tradition in der Rüstungsarbeit. Qualitativ besteht bei uns ein Vorsprung, der im Krieg niemals einzuholen ist.

So verfügen England und Amerika über rund 190 Millionen Menschen, aus denen ihre Facharbeiterschaft kommt. Hinzu tritt die noch vorhandene Facharbeiterschaft der Sowjetunion, die aber stark dezimiert und in ihrer Leistungsfähigkeit geschwächt ist. Dagegen verfügen die Dreierpaktmächte über ein Menschenreservoir von ungefähr 450 Millionen, aus denen ihre Facharbeiterschaft hervorgeht. D. h. also, die Dreierpaktmächte verfügen an sich über ein bedeutend größeres Menschenreservoir für ihre Rüstungsgrundlage als ihre Gegner. Dieser Vergleich wird für die Dreierpaktmächte noch wesentlich günstiger, wenn man bedenkt, daß der Prozentsatz an Facharbeitern von der Gesamtbevölkerung z. B. in den europäischen Ländern schon immer ein sehr viel größerer gewesen ist als bei den Engländern und Amerikanern.

Allein durch diesen Vergleich der Versorgung mit Arbeitskräften kann man ersehen, daß die Dreierpaktmächte, gestützt auf die größte Industrie- und Rüstungszentren der Welt, und auf nahezu sämtliche Werten Europas und Asiens, der Rüstungsproduktion ihrer Gegner nicht nur gewachsen, sondern überlegen sind.

„Die Bomben werden gezählt“

Die strategische Lage der Dreierpaktmächte ist gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die Verbündeten sich überall uneinnehmbare Positionen erobert haben, von denen aus sie dem Gegner entgegentreten und ihm blutige Verluste beibringen oder selbst die Initiative ergreifen und ihn aus weiteren Positionen vertreiben können.

Im Osten werden die dort kämpfenden Teile der deutschen Armee und ihrer Verbündeten Rußland immer erneut anpacken und so lange schlagen, bis die Gefahr des Bolschewismus für Europa ein für allemal verschwunden ist.

Im Mittelmeergebiet und in Afrika werden die deutsch-italienischen Verbände den Engländer nicht zur Ruhe kommen lassen.

Im Westen steht unsere Wehrmacht von Nordnorwegen bis zur spanischen Grenze in starken Stellungen, und die im Hinterland aufmarschierten Armeen stehen bereit, um jeden Landungsversuch im Keim zu ersticken.

Und was den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung anlangt, diese ureigenste Erfindung des Herrn Churchill, so wird die Zukunft zeigen, ob das auf die Dauer ein guter oder schlechter Gedanke war. Daß diese Bombardierungen für die Kriegführung ziemlich belanglos sind, ist heute schon eine all-

gemein bekannte Tatsache. Nachdem man jedoch in England eingesehen hat, daß es mit der Hoffnung, das deutsche Volk und das übrige Europa durch Lügenpropaganda aufzuwiegeln, nichts ist, versucht man es nun mit dem Terror der Bomben. Aber Herr Churchill wird sich auch hier — wie schon so oft — wieder täuschen. Denn das deutsche Volk ist nicht mehr das Volk von 1918, und jede Bombe, jedes zerstörte Heim, jeder Tote macht es nur noch härter und entschlossener, es den Engländern heimzuzahlen, zu kämpfen und zu siegen, bis Europa ein für allemal vor England Ruhe hat. Auch die anderen Völker Europas denken hierin nicht anders. Im übrigen können wir Herrn Churchill versichern, daß die Bomben gezählt werden und daß die Zeit kommen wird, in der wir uns mit diesem englischen Flugzeugmuttertschiff vor Europa befassen werden.

Außer der Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung hat Herr Churchill allerdings in den drei Jahren dieses Krieges kaum einen militärischen Erfolg zu verbuchen. Vielmehr verliert England ausgerechnet durch die Politik dieses Erben einer großen englischen konservativen Tradition einen Teil des

Fortsetzung siehe Seite 2

Rechnung des Sieges

Berlin, 27. Sept. (Eig. Dienst.)

Zum Abschluß des zweiten Jahrestages des Dreimächtepaktes hat Reichsaußenminister von Ribbentrop vor den versammelten Vertretern der Mächte des Dreierpaktes und der diesem angeschlossenen Nationen eine Rede gehalten, die eine Siegesbilanz und zugleich eine Abrechnung darstellt, wie sie eindrucksvoller wohl nicht gegeben werden kann. Es war die Sprache der Tatsachen, der Reine der Siege, die im Verlaufe der militärischen Wirksamkeit dieses weltumspannenden Bündnisses in gemeinsamem Kampf errungen worden sind, es war die Sprache einer unerschütterlichen Macht, die die Feinde bereits in der Vergangenheit niederschlug und die in der Zukunft zu ihrer völligen Vernichtung führen wird. Nicht Worte und Phrasen, wie sie Churchill und Roosevelt in ihrer militärischen, wirtschaftlichen und politischen Not fast Tag für Tag den alarmierten Völkern zum Besten geben, um sie wieder für einige Zeit über die trostlose Wirklichkeit hinwegzutäuschen, sondern eine Bilanz des Sieges, die ausschließlich auf Grund unumstößlicher Tatsachen aufgestellt wurde. Eines ist sicher: Was immer noch dieser Krieg an Opfern und Entbehrungen bringen mag, die Völker des Dreierpaktes wissen nunmehr, daß der Höhepunkt der Kriegsgefahren bereits erreicht und überschritten ist, so daß uns der Sieg nicht mehr genommen werden kann.

Diese Überzeugung muß die Welt haben, wenn sie unvoreingenommen die schlagkräftigen Argumente des Reichsaußenministers hört.

Japan hat sich im Pazifik eine uneinnehmbare Position geschaffen, die die Gegner nie mehr in diesem Kriege zurückgewinnen können. In Afrika haben Deutschland und Italien durch die Einnahmen von Sollum und Tobruk und durch die großen Erfolge zur See im Mittelmeer die Übermacht Englands gebrochen. Die gewaltigste Leistung aber, die für den weiteren Kriegsverlauf entscheidend sein wird, wurde im Osten, im Kampf gegen den größten Bundesgenossen der Plutokraten gezeitigt, die Ribbentrop mit aufsehenerregenden Zahlen erhärtet. Weit mehr als die Hälfte, auf wichtigen Gebieten sogar bis zu zwei Dritteln und darüber hinaus hat die Sowjetunion an Kriegspotential bereits verloren. 1,6 Millionen Quadratkilometer des fruchtbarsten und kriegswirtschaftlich bedeutungsvollsten Bodens der Sowjetunion sind besetzt. 90 Millionen Menschen, die wertvollsten Teile der russischen Bevölkerung, sind in diesen Gebieten, mit den 14 Millionen Mann, die die Bolschewisten auf den Schlachtfeldern verloren, betragen also die Verluste an Menschen mehr als 100 Millionen. Zu dieser ungeheuren Schwächung der Kampfkraft kommen nicht minder bedeutende materielle Verluste. Wenn der Reichsaußenminister bekanntgab, daß mehr als zwei Drittel des Brotgetreides, ein ebenso hoher Prozentsatz der Fleischproduktion, 60 bis 70 Prozent der Steinkohle, 95 Prozent des so wichtigen Mangans verloren gegangen sind, dann kann nur der Schluß gezogen werden, daß die Sowjetunion an der Grenze der Erschöpfung angelangt ist und die Kampfkraft früher oder später erlahmen muß. Die Versuche der Plutokraten, diesen katastrophalen Niedergang durch Hilfsaktionen wettzumachen, zieht Reichsaußenminister von Ribbentrop ins Lächerliche, betont aber gleichzeitig, daß Vorsorge getroffen ist, daß alle Zufuhrwege „unter strengster Bewachung“ durch die Dreierpaktmächte gestellt sind.

Der Verlust der Sowjets ist aber der große Gewinn des Reiches und seiner Verbündeten. Es ist klar, daß die Eroberung des Schwarz- erdgebietes und des fruchtbaren Kubangebietes sowie anderer Territorien von großer landwirtschaftlicher Bedeutung die Versorgung Europas weitgehend in Gegenwart und besonders in der Zukunft sicherstellen müssen, so daß jede Hoffnung auf die Wirksamkeit der Blockade für alle Zeiten vernichtet ist. „Die Zeit“, dieser große Hoffnungsfaktor unserer Feinde in der Vergangenheit, ist nun unser Verbündeter geworden. Die Aushungerungstaktik unserer Gegner, die im Weltkrieg 1914-18 Erfolg hatte, ist für immer zerschlagen. Ribbentrop stellte weiter fest, daß ebenso alle Hoffnungen der Feinde auf dem Gebiete der Rohstofflage und der Rüstungskapazität hinfällig geworden sind. Auf beiden Gebieten können keine Schwierigkeiten mehr eintreten, mag der Krieg noch so lange dauern. Allein die Frage der Facharbeiterschaft, die für die phantastischen Rüstungszahlen der plutokratischen Großsprecher von grundlegender Bedeutung sein muß, ist in einem Verhältnis zugunsten der Dreierpaktmächte entwickelt, die alle Wunsch-

träume der Gegner zerschellen läßt. Alle Alliierten zusammen bringen ein Arbeiterkontingent von 190 Millionen auf, während die Mächte des Dreierpaktes über 450 Millionen geschulte Arbeiter verfügen.

Diese Rechnung des Sieges stellte der Reichsaussenminister nun jenen Kriegshetzern gegenüber die vor zwei Jahren den Sinn und die Tragweite des Abschlusses des Dreierpaktes in ihrer maßlosen Überheblichkeit nicht erkannt haben oder erkennen wollten. Noch einmal erinnerte Ribbentrop daran, daß es der Zweck des Dreierpaktes war, den Krieg auf Europa zu beschränken und Roosevelt zur Vernunft zu mahnen. Die Kriegshetzer aber wollten es anders. Sie haben den Kampf gegen die größte machtpolitische Konstellation der Weltgeschichte aufgenommen und müssen nunmehr die Schärfe des Schwertes der Dreierpaktmächte fühlen. Die Rechnung des Sieges, die Reichsaussenminister von Ribbentrop am zweiten Jahrestag dieses machtvollen Bündnisses aufgestellt hat, ist auch der Garant des Sieges für die Zukunft.

Der OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus und am Terek wurde der Feind trotz zähen Widerstandes aus tiefgegliederten Stellungen geworfen. Bei der Abwehr eines Gegenangriffes vernichteten deutsche Truppen am Terek zwei feindliche Bataillone und brachten mehrere hundert Gefangene ein. Die Luftwaffe bombardierte die Häfen Tuapse und Chosta und beschädigte ein Frachtschiff durch Bombentreffer.

Im Stadtkern von Stalingrad stürmte Infanterie mehrere Bunkeranlagen und Häuserblocks und stieß, von Sturzkampfflugzeugen unterstützt, an weiteren Stellen bis zur Wolga vor. Entlastungsangriffe gegen die nördliche Abriegelungsfront wurden abgewiesen. Eine Panzerdivision vernichtete dabei 24 zum größten Teil schwere Panzer. Zusammengefaßte Luftangriffe fügten den Sowjets hohe Verluste zu. Deutsche und rumänische Kampffliegerverbände setzten die Zerschlagung des feindlichen Nachschubes auf den Bahnstrecken im Gebiet der unteren Wolga fort.

An der Don-Front örtliche Kampfaktivität. Nordwestlich Woronesch scheiterten wieder mehrere feindliche Angriffe.

Bei Rschew griff der Feind einen Teilabschnitt der Front mit starken, von Panzern und Fliegern unterstützten Kräften erneut an. Die harten Kämpfe sind noch im Gange.

Südlich des Ladoga-Sees wurden mehrere feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten des Feindes abgewiesen und weitere Bereitstellungen durch zusammengefaßtes Feuer aller Waffen und den Einsatz der Luftwaffe zerschlagen. Bei einem auf breiter Front unternommenen Übersetzungsversuch des Feindes über die Newa wurden über 260 Boote vernichtet und eine Anzahl Gefangener eingebracht.

Die Sowjets verloren am gestrigen Tage 50 Flugzeuge; drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Nordafrika führten deutsche Kampfflugzeuge am 25. Sept. einen überraschenden Angriff gegen den britischen Stützpunkt in der Oase Kufra. Bombentreffer und Bordwaffenbeschuss riefen Zerstörungen und Brände in den Befestigungs- und Flugplatzanlagen sowie in Truppenunterkünften hervor. Deutsche Jäger schossen am 26. Sept. bei Begleit- und freier Jagd ohne eigene Verluste acht britische Jagdflugzeuge ab. Der Flugplatz Heliopolis bei Kairo wurde in der vergangenen Nacht mit Bomben belegt.

An der Kanalküste und bei nächtlichen Störflügen im Gebiet der Nord- und Ostsee wurden vier britische Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Graf, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, errang am 26. Sept. seinen 200. bis 202. Luftsieg.

Die jüngsten Parteigenossen in Reih und Glied

Die 18jährigen wurden feierlich in die Partei übernommen

Berlin, 27. Sept. (HB-Funk) „Alle anständigen Deutschen werden Nationalsozialisten, nur die besten Nationalsozialisten sind Parteigenossen.“ Unter diesem Wort, das der Führer im Jahre 1934 auf dem Parteitag „Triumph des Willens“ sprach, war der Jahrgang 1924 der Hitler-Jugend und des BDM reichseinheitlich am Sonntag in allen Gauen des Großdeutschen Reiches angetreten, um im festlichen Rahmen den feierlichen Augenblick der Übernahme in die verschworene Kampfgemeinschaft Adolf Hitlers, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, und anschließend die Überführung in eine der Gliederungen zu erleben.

Die Aufnahme der 18jährigen Jungen und Mädchen aus den Reihen der Hitler-Jugend in die Partei bedeutet für den jungen Nationalsozialisten einen wichtigen Lebensabschnitt. Diese jungen Menschen gehören einer Generation an, die sich in dem gewaltigen Völkerringen der Gegenwart bereits vielfach bewährt und immer wieder einsetzungsreich gezeigt hat. Es sind Angehörige einer Generation, die von der Vorsehung dazu bestimmt ist, in siegreichem Kampf ihr Lebensrecht selbst zu gestalten und in unermüdlichem Einsatz zugleich den Lebensraum für die kommenden Geschlechter sicherzustellen.

Nun kommt die Zeit, wo der junge Parteigenosse die erste Mannesprobe zu bestehen hat, wenn er nach der Parteiaufnahme in die Reihen der Wehrmacht einrückt. Doch auch vom deutschen Mädchen hängt nicht minder die Zukunft unseres Volkes ab. Durch die ständige Auslese auf Grund des ewigen Gesetzes von Volk und Rasse wird der Bestand und der gesunde Aufbau in der Führung des Reiches für alle Zukunft in jeder Generation gesichert.

So war der Tag der Aufnahme in die Partei nicht nur für die 18jährigen Parteilanwärter selbst ein überragendes Erlebnis, sondern zu-

Die Rede des Reichsaussenministers v. Ribbentrop

Fortsetzung von Seite 1

britischen Imperiums nach dem anderen. Nun ist zwar der Verlust von Besitzungen an den Feind in allen Zeiten die natürliche Folge erlittener Niederlagen gewesen. Herr Churchill allein scheint es vorbehalten zu sein, getreu seinem Drang nach Originalität, auch hierin eine Ausnahme zu machen, indem er den einen Teil des britischen Imperiums an seine Feinde verliert und den anderen Teil an seinen Freund und Bundesgenossen, die Vereinigten Staaten von Nordamerika! Während Herr Roosevelt mangels militärischer Leistungen durch Emissäre in der ganzen Welt eine ungeheure Bluff-Offensive mit astronomischen Rüstungszahlen betreibt, um dem englischen Volk Sand in die Augen zu streuen, als ob es diesen Krieg doch noch gewinnen könnte, übernimmt er in aller Stille eine Besetzung Großbritanniens in der Welt nach der anderen. Man muß sich manchmal wirklich fragen, ob es Verbrechen oder Einfalt ist, mit dem das englische Volk von seinen heute Regierenden in diese Situation gebracht wurde. Wenn allerdings einmal der Nebel der astronomischen Rüstungspropaganda, mit dem Amerika heute das englische Volk umgibt, verfliegen sein wird, mag das große Erwachen kommen. Manchmal scheint es, als ob schon heute die in England Regierenden sich vor diesem Augenblick fürchten. Unaufhörlich

beschäftigen sich die Regierungsmänner anscheinend mit Gedanken, wie Vergeltung, Bestrafung von Nazi-Führern, Faschisten, japanischen Militaristen usw. Da drängt sich einem unwillkürlich der Gedanke auf, ob diese Leute nicht vielleicht nur deshalb immer von solchen Dingen sprechen müssen, weil ihnen ihr schlechtes Gewissen keine Ruhe läßt und ihnen das, was sie ihren Feinden wünschen, als ihr eigenes Schicksal ankündigt. So haben Mister Churchill und Mister Eden erst kürzlich wieder erklärt, daß die Stunde der Vergeltung kommen werde. Wir könnten diesen Herren mit gleichem antworten und ihnen sagen, daß wir am Tage des Sieges uns ihrer erinnern werden, denn beide sind zweifellos die Hauptverantwortlichen für die englische Kriegserklärung an Deutschland. Aber eine solche Auseinandersetzung wäre sinnlos. Ich möchte daher nur feststellen, daß man — soweit ich orientiert bin — sich in den Ländern der Dreierpaktmächte mit solchen Gedanken der Bestrafung der Schuldigen in England und Amerika, die diesen Krieg gegen uns angezettelt haben, bisher nicht beschäftigt hat. Vielleicht ist das vor allem darauf zurückzuführen, daß man bei uns der Überzeugung ist, daß die enttäuschten und betrogenen Völker Englands und Amerikas eines Tages dieses Stragericht an ihren Regierungen selbst vollziehen werden.

den Platz finden. Denn es wird nunmehr Zeit, daß unser Erdteil sich findet und vertritt, und nach der Ausschaltung der Bolschewisten und Englands, diese ewigen Störenfriede, das für die meisten europäischen Kriege in den letzten Jahrhunderten verantwortlich ist, wird dies auch möglich sein. Tatsächlich ist Europa bereits heute auf dem besten Wege dazu.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß die Dreierpaktmächte heute am Ende des zweiten Jahres ihres Zusammenschlusses nach jeder Richtung Herren der Situation sind. Harte Kämpfe mögen uns noch bevorstehen; darauf sind wir vorbereitet, denn der Rußlandkrieg hat die verbündeten Armeen nicht erschöpft, wie unsere Gegner behaupten, sondern sie im Gegenteil erst recht hart gemacht. Auf allen Gebieten gesiegt, haben Europa und Ostasien heute eine starke Stellung bezogen und warten auf Herrn Roosevelt, der diese beiden Welten ohne Schiffe, ohne erprobte Soldaten, ohne Stützpunkte, ohne Erfahrung und ohne unendlich viele andere Dinge über Tausende von Meilen zweier Ozeane hinweg erobern will. Man kann sich oft dem Eindruck nicht erwehren, als ob bei diesem Gedanken nicht die Vernunft, sondern beglückender Wahnsinn Pate gestanden hat. Die Dreierpaktmächte sind demgegenüber zu allem bereit und entschlossen.

Jeder Versuch, unseren Welten irgendwo im Norden, Westen, Osten oder Süden zu nahe zu kommen, wird der Feind mit Hekaton von Toten zu bezahlen haben. Deutschland, Italien und Japan und ihre Verbündeten aber werden ihren Feinden von ihrer gesicherten Basis aus immer weitere Schläge versetzen, bis sie endgültig genug haben und bis sowohl England als auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika einsehen, daß sie in unseren Lebensräumen in Europa und Ostasien nichts mehr zu suchen haben.

So gehen wir in das dritte Jahr unseres Dreierpaktes und das vierte Kriegsjahr mit der felsenfesten Überzeugung, daß die Zeit jetzt endgültig für die Dreierpaktmächte arbeitet.

„Das neue Europa wird ein besseres sein“

Herren dieses Schlages haben den Krieg vom Zaun gebrochen und spielen sich jetzt als Moralisten und Weltverbesserer auf. Sie sprechen von Vergeltung an ihren Gegnern und haben die Verbrechen selbst begangen. Sie sprechen von Kriegsplänen und der Erhaltung der Kultur, Kirche, Demokratie usw. und nennen — wie kürzlich der Dekan von Canterbury, die verbündeten Bolschewisten „gute und würdige Christen“, da ihnen in ihrer Verlogenheit nichts anderes einfällt, machen sie lächerliche Weltbeglückungsphrasen oder vergreifen sich neuerdings gar

an dem nationalsozialistischen und faschistischen Gedankengut des Führers und des Duce.

Aber die Leute seien sich über eines klar: bei der Neuordnung der Dinge in unseren Räumen haben sie nichts mehr zu suchen. Das besorgen sowohl in Ostasien als auch in Europa die dort lebenden Völker mit ihren neuen Führern selber. Die europäische Neuordnung wird kommen und das neue Europa wird ein besseres sein als das vergangene, und jede Nation wird in demselben den ihr gebühren-

Duell Roosevelt-Willkie um die „zweite Front“

Stalin spielt den letzten Trumpf aus / Der „Sonderbotschafter“ fordert die zweite Front

Berlin, 27. September (Eig. Dienst)

Die schon monatelang andauernde Debatte um die Errichtung einer zweiten Front hat nunmehr eine geradezu dramatische Zuspitzung erfahren, die zugleich einer gewissen Komik nicht entbehrt. Willkie, der sich als Sonderbotschafter Roosevelts nach Moskau begeben hat, angeblich um Stalin einen Brief seines Präsidenten zu überreichen, in Wirklichkeit aber, um wieder einmal jene anrüchigen Großgeschäfte in die Wege zu leiten, die sich unter dem Namen „Pacht- und Leihgesetz“ tarnen, hat entgegen dem ihm erteilten Auftrag im Kreml „große Politik“ gemacht, die in einem bemerkenswerten Gegensatz zu den bisherigen politischen Bestrebungen Roosevelts steht. Abgesehen davon, daß die hieraus entstandene Debatte für die Anschauungen in beiden Lagern sehr interessant ist, bleibt die Frage offen, welche Gratifikationen Herr Willkie von Stalin zugewilligt erhalten haben muß, daß er sich jetzt so sehr zum Fürsprecher des Kreml macht. Roosevelt hat seinerseits nicht gezögert, die Erklärungen Willkies in der „New York Times“ sofort zu erwidern, so daß die Welt-Zeuge eines reizenden Hauskrieges zwischen den alten Rivalen und Gangstergenossen ist.

In einer schriftlichen Erklärung, die Willkie zum Abschluß seines Moskauer Besuchs

für die ausländische Presse ausgegeben hat, heißt es: „Ich bin jetzt davon überzeugt, daß wir von größtem Nutzen sein können, wenn wir zusammen mit England so früh wie möglich eine zweite Front in Europa errichten, vorausgesetzt, daß unsere militärischen Führer diese Entscheidung billigen. Im nächsten Sommer kann es schon zu spät sein!“ Die Begründung für diese Stellungnahme geben die bisher weitestgehenden Enthüllungen der Sowjets über ihre Lage auf wirtschaftlichem und militärischem Gebiete. „In diesem Winter werden die Lebensmittel für den ganzen Sowjetunion rar sein, vielleicht noch schlimmer als rar. In Millionen von Wohnungen wird man in diesem Winter nur wenig Heizmaterial haben. Kleidungsstücke sind nur noch für die Armee und einzelne Arbeiter vorhanden. Unbedingt notwendige medizinische Vorräte existieren nicht. Persönlich bin ich davon überzeugt, daß die beste Art der Hilfe nur in der zweiten Front bestehen kann.“ Über diese Feststellungen hinaus teilt Willkie weiter mit, daß Stalin ihm gestanden habe, daß die Verluste der Sowjets in diesem Feldzuge bisher mindestens fünf Millionen Mann betragen, eine Zahl, die zwar weit über den bisher eingestanden Verluste von 800- bis 700 000 Mann liegt, die tatsächlichen Verluste aber noch immer weit unterbietet. Stalin mußte also dem Sonderbotschafter mit recht realen Dingen aufwarten, um vielleicht doch noch den Widerwillen der Amerikaner gegen die zweite Front zu brechen.

Roosevelt erkannte im Augenblick die Gefahr, die von dieser Stellungnahme Willkies ausgehen konnte, der die usamerikanische Bevölkerung mobil zu machen suchte, eine Drohung, die besonders angesichts der bevorstehenden Wahlen dem Präsidenten recht unangenehm werden mag. Roosevelt schießt denn auch mit schwerem Geschütz gegen Moskau. Er gibt seine Stellungnahme in einem Artikel der „New York Times“ wieder, in dem es heißt: „Wir sind nicht im Kriege, um den Bolschewismus zu retten und der Bolschewismus nicht, um uns zu retten. Er versuche nicht, Norwegen, Dänemark und Frankreich im Jahr 1940 zu retten, und er

rührte keinen Finger, als die Gefahr einer Invasion auf der britischen Insel bestand. Wir wollen unser jetziges Verhältnis zum Bolschewismus und sein Verhältnis zu uns überprüfen. Selbsterhaltung ist sein erstes Gebot und ist auch unser Gebot. Die Selbsterhaltung gebietet dem Bolschewismus, daß er nichts riskiert, wodurch er mehr verlieren als gewinnen könnte, indem er uns militärische Unternehmungen gestattet, die wir gerne einleiten möchten. Die Selbsterhaltung diktiert uns und England, daß wir nicht vergeblich eine halbe Million Mann opfern, nur weil wir die Verteidigung Stalingrads bewundern. Wir haben keine Wahl, als den Spezialisten in solchen Dingen die Entscheidung darüber zu überlassen, wann wir auf dem europäischen Kontinent zuschlag zu werden. Wir wollen ganz offen sagen, daß wir unseren Präsidenten und seine Berater nicht zu einem Abenteuer überreden werden, von dem sie annehmen, daß es unklug ist. Wir glauben fest an unser amerikanisches System des Daseins, wie Stalin an das bolschewistische System glaubt. Die besten Systeme sind nicht die gleichen. Wir können also nur bemüht sein, eine Grundlage zu schaffen, auf der wir friedlich nebeneinander bestehen können. Auf solchem Willen und nicht auf Heuchelei können wir das Verhältnis zu Bolschewismus allein aufbauen.“

„Besetzung Europas“

Stockholm, 27. Sept. (Eig. Dienst.)

Englands Außenminister Eden sprach am Samstag in einer Rede in seinem Wahlkreis Leamington über die Nachkriegspläne der Plutokraten. Er warnte das englische Volk davor, sich einzubilden, daß die gute alte Zeit für England jemals wiederkommen würde. Wenn England glaube, Frieden und Sicherheit für einen billigen Preis erwerben zu können, so werde es nicht nur bei anderen Völkern in Mißkredit geraten, sondern einem wohlverdienten Untergang entgegengehen. Die künftige internationale Ordnung, wie London sie sich gedacht hat, ist nach Edens Zeugnis nicht durchzuführen ohne die militärische Kontrolle und Besetzung Europas durch die Streitkräfte der alliierten Großmächte. Die englische Regierung sei entschlossen, in allen politischen Fragen besonders eng an der Seite der Vereinigten Staaten zu stehen. Durch den englisch-sowjetischen Vertrag habe sich England aber auch zu einer vollständigen Zusammenarbeit mit den Sowjets verpflichtet. Als vierten Partner für die Verwirklichung der plutokratischen Pläne für die Knechtung Europas nennt Eden immer noch Tschungking-China. Den zahlreichen Schattenregierungen in London machte Eden in seinem Zukunftsbild diesmal keine Versprechungen. Er übergibt ihre Ansprüche geflissentlich und beschränkt sich darauf, ihnen den Rat zu erteilen, sich in großen Gruppen zusammenzuschließen, da sie auf diese Weise besser imstande sein würden, mit den Großmächten zusammenzuarbeiten.

Ministerablösung in Rumänien

Bukarest, 27. September (Eig. Dienst)

Der bisherige rumänische Finanzminister General Stoenscou ist auf seinem Posten durch den Direktor der rumänischen Nationalbank, Negau, abgelöst worden. Damit ist das Militärkabinett, das Staatsführer Antonescu anfangs des Jahres 1941 bildete, in ein Kabinett der zivilen Sachverständigen umgebildet worden.

„Gewogen wird nur die Leistung für den Sieg“

Der Gauleiter auf dem Kreistag in Rappoldweiler

NSG Straßburg, 27. September. Gestern beherrschten die Kreistage in den Kreisen Schlettstadt, Rappoldweiler, Kolmar und Tann völlig das Leben der schönen Städte im Elsaß. Das Hauptereignis war die Großkundgebung in Rappoldweiler mit Gauleiter Robert Wagner, der zum erstenmal in den Mauern dieser Stadt sprach.

Er betonte in seiner Rede, die beiden rückliegenden Jahre würden nicht nur mit einer Fülle bedeutender Ereignisse in die elsässische Geschichte eingehen, sondern auch, weil sie den Grund gelegt hätten für den inneren Aufbau. Gewiß gäbe es noch manche, die noch nicht erkannt hätten, um was es gehe. Ihre Einstellung sei aber ohne jedes Gewicht. Um des Elsaß willen könne es keine Kompromißlösung geben. Das sogenannte elsässische Problem wird jetzt gründlich und für alle Zeiten gelöst.

Auch auf wirtschaftlichem Gebiet sei in den letzten zwei Jahren viel erreicht worden. Wohl kein anderes Volk würde in der Lage sein, einen Krieg von derartigen Ausmaßen nach außen zu führen und dabei im Innern noch einer gleichen Kraftentfaltung fähig zu

sein. Der Gauleiter erinnerte dann an die Wiederingangsetzung der elsässischen Wirtschaft und die völlige Überwindung der Arbeitslosigkeit. Gewiß seien noch manche Wünsche übrig geblieben. Jeder müsse aber einsehen, daß es in einer Zeit, wie der jetzigen, ganz unmöglich sei, etwa auf dem Gebiet der Löhne, Experimente zu machen. Denn auf der Stabilität von Löhnen und Preisen beruhe die gesamte Kriegswirtschaft. Auch hinsichtlich der Landwirtschaft hätten gewisse berechnete Wünsche offen bleiben müssen. Alle Deutschen müßten zueinander stehen und Kameradschaft beweisen. Gewogen werde heute nur die Leistung für den Sieg. Es wird die Zeit kommen, da der Einzelne glücklich sein wird, heute groß — nationalstisch — gehandelt zu haben.

Höhepunkte der Tage in den anderen Kreisstädten bildeten gleichfalls die Großkundgebungen; in Kolmar sprach hierbei SA-Obergruppenführer Prinz August Wilhelm, in Schlettstadt Ministerpräsident Koehler und in Tann Staatsminister Pflaumer.

Ergebnisse des Sonntags

4. Schlussrunde um den Tschammer-Pokal
In Dessau: SV 05 Dessau — FC 04 Schalke 0:4
In Luxemb.: TV Düdelingen — Mönch. 1860 0:7

Reichsbund-Pokal-Wiederholungsspiele
In Hamburg: Nordmark — Berlin/Mark Brandenburg 4:1

Fußball in Süddeutschland	
Meisterschaftsspiele	
Eintr. Frankfurt — RSG Rot-Weiß Frankf.	2:3
FSV Frankfurt — Union Niederrad	13:3
SpVgg. Neu-Isenburg — SC Opel Rüsselsch.	2:1
Hanau 93 — RSG Wormatia Worms	3:1
Kickers Offenbach — SV 98 Darmstadt	7:1
SV Waldhof — FC Rastatt	2:0
1. FC Pforzheim — VfR Mannheim	2:9
VfL Neckarau — Freiburger FC	5:1
VfTuR Feudenheim — Phönix Karlsruhe	4:3
VfB Daxlanden — VfB Mühlburg	1:3
VfB Stuttgart — VfB Friedrichshafen	11:2
RSG Weiden — Neumeyer Nürnberg	3:1
SpVgg. Fürth — Post Fürth	8:1
VfR Frankenthal — TSG 61 Ludwigshafen	1:3
1. FC Kaiserslautern — TSG 99 Oppau	4:2
FC 93 Mühlhausen — SpVgg. Straßb. ausg.	3:0
RSC Straßburg — SVgg. Kolmar	3:0
SC Schlittstätt — VfV Hagenua	3:0
TSG 46 Ulm — Sportfr. Stuttgart	0:6
Union Böckingen — SV Feuerbach	4:0
SSV Reutlingen — VfR Heilbronn	3:1
Vikt. Aschaffenburg — Schweinfurt 05	1:3
1. FC Nürnberg — 1. FC Bamberg	2:1
BC Augsburg — Schwaben Augsburg	0:0
Bayern München — TSG Augsburg	10:2
Wacker München — LSV Straubing	9:1
VfL 1860 Marburg — SpV Kassel	2:3
Bor. Neunkirchen — TSG Saargemünd.	2:1
SC Altenkessel — Tura Ludwigshafen	2:3
FV Saarbrücken — FV Metz	3:1
FV Walk — Mars Bischheim	7:2
VfR Schweinfurt — Eintr./Frank. Nürnberg	6:0
Jahn Regensburg — Bajuwaren München	2:3
Borussia Fulda — SpVgg. Niederzwehren	14:1
BV 06 Kassel — Kurhessen Kassel	1:4
Hermannia Kassel — SC 03 Kassel	4:0

Gau Baden (Meisterschaftsspiele)	
VfR Mannheim	3:2 0 0 9:14 6:8
VfB Mühlburg	3:2 1 0 9:5 5:1
VfL Neckarau	3:2 0 0 12:6 4:2
SV Waldhof	3:2 0 0 1:6 4:2
VfTuR Feudenheim	3:2 0 0 1:9:15 4:2
Freiburger FC	4:2 0 0 5:11 4:4
1. FC Pforzheim	3:1 1 0 6:12 3:3
VfB Daxlanden	3:1 0 0 2:7:9 2:4
Phönix Karlsruhe	3:0 0 0 3:5:20 0:6
FV Rastatt	4:0 0 0 4:4:3 0:8

Gau Elsaß	
RSC Straßburg	3:2 0 0 13:9 6:8
FC Hagenua	3:2 0 0 11:8 4:2
FC 93 Mühlhausen	2:1 1 0 3:1 3:1
SpVgg. Kolmar	3:1 1 0 6:5 3:3
H-Sportfr. Straßburg	1:1 0 0 12:9 2:9
SC Schlittstätt	2:1 0 0 1:5 2:2
VfL 1860 Marburg	3:1 0 0 11:11 2:4
FV Walk	3:1 0 0 2:14 2:4
FC Kolmar	3:1 0 0 2:3:19 2:4
Mars Bischheim	3:0 0 0 3:12 0:6

Gau Westmark	
TSG 61 Ludwigshafen	3:3 0 0 13:4 6:8
Tura Ludwigshafen	3:2 0 0 1:5 4:2
FV Metz	3:2 0 0 1:8 6:2
1. FC Kaiserslautern	3:1 1 0 1:8 3:3
TSG 99 Oppau	3:1 1 0 1:6 7 3:3
Boruss. Neunkirchen	3:1 1 0 1:4 3:3
FV Saarbrücken	3:1 1 0 1:4 3:3
VfR Frankenthal	3:0 2 0 1:4 2:4
TSG Saargemünd	3:0 1 0 2:4 1:5
SC Altenkessel	3:0 1 0 2:5:10 1:5

Gau Württemberg	
L. VfB Stuttgart	3:1 0 0 18:3 6:8
Sportfr. Stuttgart	3:3 0 0 16:3 6:8
Stuttgarter Kickers	3:3 0 0 10:4 6:8
Union Böckingen	3:2 0 0 1:6 11:2
VfR Heilbronn	3:1 0 0 2:8 2:4
SSV Reutlingen	3:1 0 0 2:8 2:4
Ulm 46	4:1 0 0 3:10 2:6
SV Feuerbach	3:1 0 0 1:16 0:2
VfR Aalen	1:0 0 0 1:16 0:2
VfB Friedrichshafen	4:0 0 0 4:19 0:8

Handball in Süddeutschland (Meisterschaftsspiele)	
TG Dietzenbach — SA Frankfurt	11:3
TV Griesheim — RSG/TG Hanau	19:7
Orpo Frankfurt — LSV Gießen	14:6
GfL Pfungstadt — TG Offenbach	9:6
VfL Neckarau — RSG Mannheim	6:12

Schneiders Schüsse sicherten zwei Punkte

SpV Waldhof — FV Rastatt 2:0

E. P. Dem Umstände halber nur in bescheidener Auflage erschienenen Publikum servierten beide Mannschaften zwar ein flottgeführtes Treffen, dem es indes doch stark an der nötigen Rundung fehlte. Eifer und Einsatz konnten es in diesem Gang allein nicht schaffen, so daß lediglich der gute Wille, zu einer guten Gesamtleistung zu kommen, befestigt werden kann.

Sehr schwer tat sich in erster Linie die Waldhofelf, die reichlich umgekrempelt, viel zu wünschen übrig ließ. Wohl bestimmte man diesseits nahezu vollkommen das Spiegeschehen, aber dem meist ziemlich zerrissenen wirkenden Angriff fehlte es trotz aller klaren technischen Vorteile stark an der nötigen Bindung. Molenda und Kuderhalt fielen ziemlich ab, und Schneider ging es wie der einen Schwälbe, die bekanntlich keinen Sommer macht. Aufopfernd und fleißig waren die Leistungen von Mayer I., Grünhag, Kleber und Kleißner, während Skudlarek im Tor keine Möglichkeit für eine besondere Bewährungsprobe hatte.

Die Rastatter spielten, als Kampfmannschaft gewertet, keine schlechte Rolle. Mit einer großen Dosis Energie hielten sie sich bis zum Schluß sehr tapfer, wobei Eckert, Leopold und Huenz am besten zu gefallen wußten.

Hofener (Karlsruhe) war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter.

Waldhof übernimmt sofort das Kommando, wobei „Sturmführer“ Schneider die erste gute Möglichkeit knapp daneben setzt. Molenda

und Kuderhalt lassen es wiederholt an der nötigen Bindung fehlen, so daß der Angriff zunächst weiter ohne Wirkung bleibt. In der 15. Minute heißt es dann aber doch 1:0 für Waldhof, als Schneider einen Drehschuß unterbringt. Mit vereinzelt Durchbruchversuchen wird die Waldhofabwehr glatt fertig, zumal auch dem Rastatter Angriff jede Geschlossenheit fehlt. So pendelt das Spiel zwischen allerhand unfertigen Möglichkeiten bis zu hinterlassen.

Nach dem Wechsel steht der Waldhofangriff mit Molenda als Rechtsaußen, während Eberhardt, jetzt im Innentrio spielt. Waldhof drückt wieder sofort, wobei Schneider mit einem Handelfmeter nur die Querlatte trifft. Eine schneidige Parade des Rastatter Torwarts verhindert ein fast sicheres Tor, dann läßt Molenda in günstiger Position den Ball ins Aus. Mit einem hohen Weitschuß stellt Schneider auf 2:0 für Waldhof. Immer wieder wird der Waldhofangriff von den lichten Rängen aufgemuntert und angefeuert, aber man ist mit dem Latein zu Ende, so daß man sich eben wohl oder übel mit dem mageren 2:0 zufriedengeben muß. Man konnte es am Ende nur bedauern, daß der sich tadellos haltenden Elf von Rastatt der zumindest verdiente Ehrentreffer versagt blieb.

Waldhof: Skudlarek; Kleißner, Kleber; Mayer I., Grünhag, Hofmann, Eberhardt, Molenda, Schneider, Kuderhalt, Günderroth. Rastatt: Ball; Brötzinger, Renaud; Geisert, Huenz, Müller; Laun, Jung, Eckert, Leopold, Burkhardt.

Rasenspieler in hervorragender Form

1. FC Pforzheim — VfR Mannheim 2:9 (1:2)

Pforzheim: Wegener; Dietz, Ebert; Oberst, Schneid, Rothfuß; Heidecker, Fischer, Nonnenmacher, Blaisch, Hartmann.

VfR Mannheim: Wolfrum; Krämer, Rößling; Müller, Rohr, Lorbacher; Kriegs, Danner, Schwab, Lutz, Striebing.

Schiedsrichter: Guber (Bruchsal).

Die Mannheimer Rasenspieler kamen in dieser Spielzeit mit den besten Empfehlungen in die Goldstadt und, um es vorwegzunehmen, sei ihnen bestätigt, daß sie den ihnen vorausgegangenen Ruf in vollem Umfange rechtfertigten. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man in dieser Elf heute schon den kommenden Meister sieht. Jedenfalls hatten die Rasenspieler in ihren Reihen keinen einzig schwachen Punkt und auch Torhüter Wolfrum, der nicht übermächtig beschäftigt wurde, zeigte in einigen Augenblicken, daß er ein Meister seines Fachs ist. Sehr stabil ist die gesamte Abwehr, die den Angriff vorzüglich zu unterstützen verstand. Dort waren Danner, Lutz und Striebing die treibenden Kräfte, doch auch Schwab und Krieg wollten ihren Kameraden in keiner Weise nachstehen.

Dem hatten die Goldstädter nichts Gleichwertiges gegenüberzustellen, zumal sie sich in Bezug auf die zur Verfügung stehenden Spieler sich in großer Not befanden. Schließlich kam doch noch eine Mannschaft auf die Beine, die aber nicht den Gegner früherer Jahre darstellen konnte. Im Sturm gefielen Fischer und der jugendliche Gleich

gegen Nonnenmacher als Mittelstürmer nicht in erwarteter Weise zur Geltung kam.

Erst nach 25 Minuten hieß es im Anschluß an einen Freistoß, der einer Fehltrefferung des Schiedsrichters entsprang, durch den linken Läufer Lorbacher 0:1 für die Gäste. Bereits vier Minuten danach hatte Linksaußen Striebing nach prächtigem Zusammenspiel mit Danner auf 0:2 erhöht. In der 36. Minute gab es einen Elfmeter gegen die Gäste, der im Hinblick auf den Mannheimer Führungstreffer eine Konzession für die Platzherren darstellte, er wurde von Hartmann zum 1:2 verwertet.

Gleich nach dem Seitenwechsel schied der 2:2-Gleichstand mehrmals greifbar nahe, aber hier zeigte sich die Mannheimer Abwehr jeder Situation gewachsen. Als Danner in der 56. Minute das 1:3 erreicht hatte, war der Bann gebrochen. Derselbe Spieler erzielte in der 60. Minute ein halbares viertes Tor, dem in der 64. Minute Nonnenmacher durch schönen Kopfball den zweiten Gegentreffer entgegenstellen konnte.

Für den Rest der Spielzeit waren dann eigentlich nur die Gäste da. Danner war in der 67. Minute der Schütze des fünften Tores. Krieg tat in der 77. Minute einen Freistoß, den Dietz ins eigene Netz lenkte. Als Schwab in der 83. Minute nur noch den Torhüter gegen sich hatte, hieß es 2:7. Einem Fehlschuß von Ebert entsprang das von Danner in der 84. Minute erzielte achte Tor und zwei Minuten darnach stellt Schwab im Alleingang das Endergebnis her.

Preschle der Motor im VfL-Sturm

VfL Neckarau — FC Freiburg 5:1

Wk. VfL Neckarau: Gaska; Maas, Gönner; Klostermann, Schmid, Kraus; Ehmann, Kuhn, Preschle, R. Wehl, Neutz. Freiburger FC: Weßbecher; Müller I, Zeltner; Schorer, Keller, Watzata; Kremp, Ober, Obwald, Blessing, Müller II. Schiedsrichter: Unverferth (Pforzheim); Zuschauer: ca. 400.

Tiefer Boden und ein über Gebühr schwerer Ball stellten doch übermäßige Anforderungen an die Spieler. Mit stürmischen Angriffen, die über lange Strecken anhielten, begann Neckarau das Spiel, in dessen Sturm sich der Urlauber Lt. Wahl durch eine Reihe feiner Vorlagen besonders hervortrat. Bei der viel zu engmaschigen Spielweise des VfL hat-

ten es die Freiburger natürlich nicht allzu schwer, den Sturm des „blauweißen Fährmannes“ in Schach zu halten. Der Freiburger Abwehrblock mit Müller I, Keller und Zeltner als bester Mannschaftsteil erfüllte denn auch seine Aufgabe in alter Meisterschaft. Auch Maas und Gönner beherrschten den Strafraum, doch sie rückten oft zu weit auf und öffneten so am meisten den flinken Außenstürmern Freiburgs einige dicke Erfolgsmöglichkeiten.

In der 17. Minute umspielte Preschle alles, was sich ihm in den Weg stellte und krönte diese großartige Einzelleistung mit schönem Schuß. Doch dieses Neckarauer Führungstor wurde schon nach acht Minuten ausgeglichen als Müller II im Anschluß an einen Eckball hoch über das Feld flankte und Krimp den Ball überlegt einschob. Kurz vor Halbzeit gab es hüben wie drüben einige tolle Szenen vor den Toren. Blessing hob den Ball über das leere Neckarauer Tor, und auf der Gegenseite vermässelte Neutz zwei klare Sachen.

Nach dem Wechsel drehte der Neckarauer Sturm, von der Läuferreihe prächtig unterstützt, mächtig auf. Preschle erzielte nach schönem Durchspiel erneut den Führungstreffer. Durch den starken Druck der Platzherren verirrte Freiburgs Hintermannschaft mehrere Strafstoße, von denen Preschle einen an die Latte schießt. Den zurückspringenden Ball schoß Kuhn zum 3:1 ein. Neckarau Druck hält weiterhin an. Neutz flankte schön zur Mitte, wo der bereitstehende Kuhn wundervoll einköpft. Wegen Nachtretens mußte Freiburgs Rechtsaußen das Spielfeld verlassen. Kurz vor Spielende erzielte Preschle durch Rückzieher den fünften und letzten Treffer.

Verdient für Feudenheim

VfTuR Feudenheim — Phönix Karlsruhe 4:3

Feudenheim: Klamm; Funk, Riep; Gernsberger, Fuchs, Netzkj; Knapp, Markert, Schäfer, Pfeiffer, Watzak.

Karlsruhe: Tröndle; Gizzi, Föhry; Hahn, Reeb, Franz; Spindler, Schwertle, Grauer, Bauernfeind, Epple.

Der VfTuR Feudenheim, der sich die Gelegenheit zum zweiten Punkt nicht entgehen ließ, spielte bei ansprechender Ballbehandlung schnell und ausdauernd. Trotzdem die Außenläufer Mühe hatten, den Kontakt zum Sturm zu finden, spielte dieser, wenn auch nicht in formstärkerer, so doch etwas gefährlicher als der Angriff des Phönix, der mit seinen Schüssen wiederholt Pech hatte.

Watzak und Schäfer waren die Draufgänger im Sturm bei Feudenheim, das noch in Fuchs einen tüchtigen Mittelläufer und in Funk einen überaus schlagkräftigen Verteidiger sowie in Klamm einen braven Hüter hatte.

Phönix hat sich eifriger als vor Wochen gegen den VfR geschlagen. Tröndle hütete sehr aufmerksam, die Verteidigung war zuverlässig und die Läuferreihe blieb für eine Feldüberlegenheit lange Zeit besorgt.

Der Sturm kombinierte sehr schön, aber trotz Föhry, der nach der Pause im Sturm auftauchte, und Bauernfeind, ein Stürmerank von Hertha BSC, mangelte es dem Angriff an der nötigen Durchschlagskraft.

Feudenheim hatte bereits nach vier Minuten durch Pfeiffer das erste Tor erzielt. Nach Wiederbeginn war es Watzak, der das zweite Tor herausholte, dem dann — Föhry war durchgezogen — im Nachschuß Spindler den ersten Phönixtreffer entgegensetzte.

Knapp erzielte das dritte Tor für den Gästegerber, und nach einem prachtvollen Lauf von Markert brauchte der gleiche Spieler dann nur noch zum vierten Treffer einschließen.

Bauernfeind erzielte dann das zweite Tor, dem Reeb eine Viertelstunde vor Schluß den dritten Phönixtreffer anschloß.

Pennig (Waldhof) leitete in gewohnter Zuverlässigkeit.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehls (zur Zeit am Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Damman.

Menschen vom Berge

Roman von Gustav Renket
Copyright by Knorr & Hirth, München 1941

38. Fortsetzung

„Danke schön, vielmals! Und auch für's gute Essen!“ An der Tür blickte er nochmals mit schiefgehaltenem Kopf zu seinem Gönner.

„Wenn ich unterwegs — ich meine, es sind doch schädliche Vögel — raubern die Nester — also wenn ich einen Eichelhäher oder eine Elster seh' —“

„Das ist doch die größte Unverschämtheit!“ grollte der Jäger.

„Meinetwegen! Dann schieß sie. Und jetzt fahr ab!“

„Weidmannsdank!“ schrie der Hansl und lief waldein.

„Einen Tauber kannst dir auch noch holen“, rief ihm der Landgerichtsrat nach.

Heinrich Eisenkolb wandte sich erschüttert dem Geschirrabwaschen zu und verstand die Welt nicht mehr.

Hansl brauchte für den Heimweg, den er sonst in einer Stunde erledigt hätte, fast vier. Er nützte die Erlaubnis des Jagdherrn gründlich aus.

Die Resitant' schlug die Hände über den Kopf zusammen, als der Bub seinen Rucksack leerte. Vier Eichelhäher — das gibt eine feine Suppe, zwei Tauben — die werden in Speck gebraten. Elster hatte er keine erwischt, die Luder waren zu schlau. „Ins Zuchthaus kommst!“ zeterete die Alte. „Daß die Mutter so was an dir erleben muß!“

„Hab nur keine Angst!“ erklärte Hansl großartig. „Ich hab' eine Spezialerlaubnis zum Abschluß von Federraubwild.“

Dann setzte er sich auf die Bank vor dem Hause und wartete. Sein Herz war übervoll, er empfand die Wendung, die in seinem Leben eingetreten war.

Endlich, endlich erschien unten zwischen den Büschen die Gestalt der Mutter. Hansl sprang ihr entgegen. Atemlos stieß er hervor: „Du Mutter! Zwei Tauber hab' ich und vier Eichelhäher — und der Doktor Wetter kommt abends bei uns vorbei — der Eisenkolb, der hat eine Nase wie eine g'scheckte Gurke!“

„Was redest denn da zusammen, Bub?“

„Und — Mutter! — und — ein Jäger will ich werden!“

Doktor Wetter aus Villach hatte nicht allein sein früheres Revier wieder gepachtet, sondern trug sich mit dem Gedanken, gemeinsam mit einem Freunde noch weitere Jagden anzuschließen und in einem möglichst großen Gebiet, das fast den ganzen Berg umfassen würde, durch verständige Hege, Blutauffrischung und Fütterung einen idealen Wildstand heranzuziehen. Der Arzt war alt geworden, in die Führung seines Sanatoriums und seiner Praxis teilte er sich jetzt schon mit seinem ältesten Sohn als künftigen Nachfolger, und so bereitete er sich vor, seinen Lebensherbst vollständig dem geliebten Weidwerk zu widmen.

Sein Wiederauftauchen im Gerlitzengebiet brachte für Maria eine starke wirtschaftliche Erleichterung, denn er mietete sofort die Stube, die seinerzeit Johannes Pernutt bewohnt hatte. Damit besaß er für den unteren und östlichen Teil des Reviers jenen Stützpunkt, den die Jagdhütte für den oberen Teil darstellte. Nur stellte Wetter größere Ansprüche als der bescheidene Jäger es getan hatte. Sobald er mit Maria einig geworden war, ging er daran, den Raum nach seinem Geschmack auszustatten. Die alten, rissigen Holzwände wurden tapeziert, das Strohlager Pernutts durch ein bequemeres Feldbett ersetzt, die mit Reißnägeln an die Wand gehefteten Bilder aus alten Jugendzeitschriften machten Gehörnen und Krickeln Platz, ein neuer großer Schrank barg Bett-, Tisch- und Leibwäsche, und auf einem Wandbrett stand

eine kleine Bücherei für verregnete Tage. Hatte Pernutt mit einer Kerze sein Auskommen gefunden, so hing jetzt über dem Tisch eine Benzolvergaserrampe, deren Licht dem einer starken elektrischen Birne nichts nachgab.

„Soviel nobel ist das!“ wunderte sich Maria. „Das hätt' ich mir nie träumen lassen, daß in unserem alten Häusel einmal so ein Zimmer sein würde!“

„Im alten Häusel ein alter Mann!“ scherzte der Arzt. „In der Jagdhütte hätt' ich's nach wie vor mit der Einfachheit, aber hier ist mein Hauptquartier, und da möchte ich ein wenig Bequemlichkeit haben.“

Er wollte nun öfter hier oben, auch wenn er nicht zur Jagd ging. Die Baderkeusche in ihrer Einsamkeit und hohen Lage bedeutete für ihn Ausruhen und Nachsinnen. Wenn über dem Unterland die Nebeldecke wallte, dann saß er oft stundenlang auf der Bank in der Sonne und sah von den blauen steirischen Bergen bis zum Geklüft der Julischen Alpen. Er sprach mit Maria vom großen Krieg und immer wieder von seinem getreuen Pernutt: wie sie zusammen den Winter über in der Wischbergkaverne gehaust hatten, wie bei dem großen Lawinenunglück im Weißenbachgraben die Todessene haarscharf an Herrn und Diener vorbeigesaut war, wie sie dann nach dem Durchbruch bei Caporetto aus den Bergen ins weiche Südländ hinabgestiegen waren.

Auch über Hansl sprachen sie oft, nachdem der Arzt bei seinem ersten Besuch Maria Vorwürfe gemacht hatte, daß sie ihn nie zu Rate gezogen, nie seine Hilfe in Anspruch genommen hatte.

„Schaun' S', Herr Doktor!“ verteidigte sie sich. „Das hätte so ausgesehen, als ob ich mir den Tod von meinem Hans hätte bezahlen lassen wollen. Da bin ich lieber zu fremden Leuten gegangen, denen ich nichts schuldig bin.“

„Sie wollen wohl sagen: Die mir nichts schuldig sind?“

„Sie sind mir nichts schuldig, Herr Doktor!“

„Na, darüber wollen wir nicht streiten. Aber, Frau Maria, daß ich's ehrlich sage: die Sache mit dem Hansl g'fällt mir nicht. Ich meine, die — verzeihen Sie — die Stierköpfigkeit, mit der Sie den Buben unbedingt zu einem Studierten machen wollen.“

Auf Marias glatter Stirn bildete sich eine Falte. „Ich will, daß der Hansl studiert!“ sagte sie in einem Ton, der heißen sollte: Das ist meine Sache.

„Gut! Ich will Ihnen da nicht dreinreden. Aber haben Sie eines bedacht: wenn der Hansl Doktor, Ingenieur, Professor — weiß Gott was wird, dann geht ihm die Heimat hier oben, auf der schon seine Ahnen gesessen sind, verloren.“

„Er kann's ja verpachten und einmal übernimmt's eines von seinen Kindern“, antwortete sie unsicher. Das hatte sie bisher eigentlich nie in Erwägung gezogen.

„Kinder eines Studierten pflegen nicht mehr Bauern zu werden. Sie finden nicht mehr den Weg zurück zur Höhe“, meinte der Arzt.

„Der Hansl muß das Gymnasium fertig machen“, beharrte sie verstockt.

„Er will doch Jäger werden!“

„Das sagen Buben in seinem Alter so. Wenn er gescheit wird, wird er anders denken.“

„Das glaube ich nicht. Dem sitzt das Jägerblut in den Knochen. Er hat zu diesem Beruf sogar eine Begabung, die geradezu unerhört ist.“

„Weil er die Haselhandel nachpfeifen kann?“ antwortete sie geringschätzig.

„Nein, es ist mehr. Ich habe den Buben jetzt genau studiert, vor allem auf den Birschgängen. Wenn es ein weidmännisches Genie gibt, dann hat er's.“

„Man muß abwarten“, gab sie abweisend zurück.

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Montag, den 28. September 1942

Kreisleiter Schneider nimmt die jungen Parteigenossen in die NSDAP auf

Montagsmorgen

Gegen jeden vorausgehenden Sonntag setzt er sich hart ab. Er ist das ganz Andere, ist immer wie ein Beginn. Jeder spürt das, wenn er am Montagmorgen sich zu Arbeit und Dienst fertig macht...

Mit der neuen Woche aber sieht man sich wieder so ganz auf der Erde, die ruft und fordert, die bindet und festhält. Schon wenig später, da man wieder das Verlässliche tut, ist das Gestrüm nur noch wie ein Traum.

Mannheims Museum für Naturkunde

Zur Vortragsreihe über Vulkanismus Als Einleitung zu einer Vortragsreihe über „Die vulkanischen Erscheinungen auf der Erde“ in der Aula in A 4, 1 gab der Direktor des Städtischen Museums für Naturkunde Dr. Ratzel einen Bericht über die Arbeit des Museums seit Kriegsbeginn.

Die Gliederung des Museums ergibt zwangsläufig eine geologische und eine biologische Abteilung, der eine Dauerausstellung über Vererbungslehre angegliedert ist. Verschiedene Sonderausstellungen werden besonders interessante Gebiete hervorheben, so über die Eiszeit, über deren Ablagerung die Bodenformung unserer Gegend beruht, eine über Schädlinge und über wildwachsende Nutzpflanzen, zum Beispiel Pilze.

Ein feierliches Versprechen, gegeben aus fröhlichem Herzen und mit einer jugendlich unbesiegbaren Gläubigkeit, war das Signum der sonntäglichen Stunde im Rosengarten, in der eine junge Gefolgschaft in die Reihen bewährter Parteigenossen aufgenommen wurde.

In diesen Worten aber liegt die Verpflichtung, für das Vaterland unverrückbar einzustehen, voller Tatkraft diesem Deutschland zu dienen. Dienen mit seinem ganzen Leben, auch wenn es manchmal das Zurückstellen eigener Wünsche — und gerade die Jugend ist ja in ihren himmelstürmenden Plänen davon angefüllt — heischt.

Die Entscheidung der Wehrkampftage im Stadion

Die Zuschauer erlebten interessante und spannende Kämpfe

Ein schönes Bild: der Einmarsch der Wehrkampfteilnehmer am Sonntagnachmittag im Stadion zum letzten Ringen im Rahmen der Wehrkampftage 1942. Diesem Einmarsch folgten die verschiedenen Wettkampftypen, von den Stürmen der SA-Standarte 171 und den Mannheimer Betriebsgemeinschaften durchgeführt.

In der 10xHalbrundenstaffel wurde durch dieses Mißgeschick in der Klasse A Hch.

tapfere Söhne unseres Volkes mit dem Tod besiegelt haben. Darum wird beim siegreichen Vorwärtsschreiten die Erinnerung an diese Toten unverlöschlich uns begleiten, so wie sie auch in dieser Feierstunde mit dem Lied von dem guten Kameraden unsere Herzen ergreift, uns ehrfürchtig still macht.

Der Jugend aber gilt ganz besonders der Ruf des Führers, sich der Männer zu erinnern, die die Bewegung aufgebaut haben, damit sie aus deren Vorbild die Kraft nehme, nicht nur zu sagen „Ich glaube“, sondern „Ich kämpfe!“

Die Jungen und Mädel auf der Empore des Nibelungensaales nehmen diesen Ruf auf und begrüßen damit ihre Kameraden, die nun von dem Führer des Bundes, Pp. Barth, aus den Reihen der HJ verabschiedet werden.

Lanz A.-G. Sieger vor Hommelwerke. In Klasse B errangen Motorenwerke den Sieg. Im 75-m-Sturm und Handgranaten-Zielwurf hatte in Klasse A die Betriebs-Sportgemeinschaft von Fendel das beste Ergebnis, während in Klasse B der SA-Sturm 1/171 Sieger wurde.

Sturm 3/171 war sowohl in der 75-m-Träger-Pendelstaffel mit 82 Punkten, als auch im 200-m-Hindernislauf mit 115 Punkten erfolgreich. Im Handgranaten-Weitwurf und im Zielwurf siegte die Standarten-Mannschaft 171, während im 1000-m-Mannschaftslauf Hch. Lanz A.-G. die Palme errang.

Standartenführer Baumann dankte am Schluß allen Teilnehmern an diesem Wettkampf und stattete auch den Vertretern von Partei, Staat, Stadt und Wehrmacht, sowie den Betriebsführern seinen Dank für ihre Mitwirkung aus. Am Schluß wurden folgende Gesamtergebnisse der Wettkämpfe vom 13. und 20. September bekanntgegeben: 75 Meter Sturmlauf: Klasse A: Hommelwerke (Mannsch. Vogel), Klasse B: Sturm 1/171; Tauziehen: Klasse A: Hildebrandmühle, Klasse B: Sturm 34/171 und R 10/171; Mannschafts-Fünfkampf: Sturm 12/171 (Wehrmannschaft); Wehrmannschafts-Fünfkampf (20 Kilometer-Geländemarsch usw.): Sturm 3/171; Mannschafts-KK-Schießen mit Handgranatenziel- und weitwurf: Klasse A: Hommelwerke (Gehrig), Klasse B: Sturm 3/171; 10mal-Halbrunden-Hindernisstaffel: Klasse A: Hommelwerke, Klasse B: Motorenwerke.

und Spiel ihren Körper gestählt, sind in dem Heimabenden in die nationalsozialistische Weltanschauung hineingewachsen. Nach vier Jahren, so führt der Bannführer aus, kam für sie der Tag der Verpflichtung. Es begann damit die Bewährung in HJ und BDM, die nun heute, nach weiteren vier Jahren, damit abschließt, daß sie als politische Kämpfer in die Partei aufgenommen werden.

Kreisleiter Schneider erinnert daran, daß zur gleichen Stunde Zehntausende von jungen Menschen im Reich angetreten sind. Ist es nicht selbstverständlich, daß in einer solchen Feierstunde unsere Gedanken zur Front gehen? Bei dem Schlachtenlärm um Stalingrad, bei unseren Männern der U-Bootwaffe, bei unseren Söhnen in Afrika sind? Überall dort, wo für die Größe und Zukunft des deutschen Volkes gekämpft wird! Besonders aber für euch, unterstreicht der Kreisleiter, kämpfen sie dort draußen, damit euer Lebensraum gesichert sei.

Feierlich klingt darauf das Versprechen durch den Saal: „Wir bekennen uns zu den Forderungen des Führers und versprechen, sie getreulich und verantwortungsbewußt zu erfüllen, solange wir leben. Wir wollen uns des Vertrauens würdig erweisen, das der Führer in uns setzt.“ Dieser Treueschwur ist der Höhepunkt der Feierstunde, dessen Leitung in Händen von Kreisleiterstellvertreter Hinderstich lag. Große Sträuße von Dahlien, in die der ausklingende Sommer seine leuchtenden Farbenpracht zum letzten Gruß verschenkt hatte, betonten in dem mit Fahnen reich geschmückten Nibelungensaal den festlichen Charakter dieser Aufnahmefeier.

Viele Eltern und Parteigenossen wohnten diesem Treuegelöbnis junger Mannschaft bei, die vornehmlich dazu berufen ist, der Volksgemeinschaft zu dienen und einstmals zu führen.

Familienanzeigen: Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß plötzlich und unerwartet mein über alles geliebter und treusorgender Mann, Vater, Pflegevater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr Wilhelm Groh im Alter von 45 Jahren und 4 Monaten von uns gegangen ist.

Gustav Ruder im Alter von 64 Jahren. Mannheim (U 1, 10), 26. Sept. 1942. In tiefer Trauer: Ida Ruder, geb. Kauffmann, nebst Kindern und Verwandten.

Marie Reinmuth im Alter von 61 Jahren in die ewige Heimat abberufen. Mhm.-Wallstadt, 27. September 1942. Oswaldstraße 5.

Statt Karten - Danksagung: All den lieben Menschen, die uns in so überaus großer Zahl in unserem tiefen Schmerz, den wir durch den Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Peter Buschbacher, Gehr, in einem inf.-Regt. erlitten haben, Trost spendeten, sagen wir allen aufrichtigen Dank.

Amtl. Bekanntmachungen: Viernheim. Betr. Sprungzeiten im gemeinh. Faselstall. Die Sprungzeiten werden für die Zeit vom 1. Okt. 1942 bis 31. März 1943 wie folgt festgesetzt: An Werktagen: vorm. von 8-10 Uhr, nachm. von 13-17 Uhr; an Sonntagen: vorm. von 8-9 Uhr, die Muttertiere dürfen nur von Erwachsenen vorgeführt werden.

Versteigerungen: Versteigerung in Mhm., N 7, 13, Eg. - Dienstag, 29. Sept. 1942, ab 15 Uhr: Polstergarnitur, Schreibtische, Stühle, kompl. Bett, Korbmöbel und viele Einzelmöbel. Bilder, Glas, Porzellan, Aufstellsachen versch. Art.

Offene Stellen: Suche einige Mädels u. Frauen z. Nähen, auch halbtags. Junge Mädch. könn. angelernt werd. Gerbert, Luisenring 4, Ruf 28345.

Tücht. Hausgehilfin ges. Jungbushstr. 27, Fernspr. 286 41. Putzfrau für 2-3 Stunden vorm. gesucht. Fernspr. 213 14.

Jg. tücht. Monatsfrau f. vormitt. ges. Zahnarzt Kramps, Sandhofen, Sandhofer Straße 325. Fleiß. zuverl. Mädchen f. einen Geschäftshaush. f. leicht. Hausarbeit auf sofort od. später ges. Fernspr. 506 65.

Stellengesuche: Wirtschafterin sucht selbst. Vertrauensstelle in nur gt. Hause. Langjähr. Zeugnisse vorh. Z. Schr. unt. Nr. 9504 B an HB.

Beteiligung: Suche stille Beteiligung an größerem Industrieunternehmen. 300 000.- RM. Ang. 9305 B an HB.

Geldverkehr: Darlehen zur Abgeltung d. Hauszinssteuer gewährt zu den gesetzlichen Bedingungen Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Hamburg, Alsterufer 1, Vermögensverwaltung.

Kraftfahrzeuge: Wir suchen dringend Lastkraftwagen von 2 1/2 bis 5 t Tragfähigkeit, mögl. mit Holzgasanlage oder aber Wagen, die sich zum Umbau auf Holzgas eignen.

Tiermarkt: 2 Schweine (60 kg u. 35 kg) z. vk. Winterholler, Schönau-Siedlg., Thorner Straße 43. Prächt. Lammshafe u. Lämmer sind zu verkaufen auf dem Weideplatz in Neustheim.

Geschäftl. Empfehlungen: Pianos u. Flügel v. Privatkauf K. Ferd. Heckel, Kunststraße, O 3, 10 - Fernspr. 221 52.

Pensionen: Pension Schlee, Zittenfelden bei Amorbach, Odenwald - Zimmer frei. - Preis 4.50 RM.

Unterricht: Berufsbereite Ausbild. in Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch, Niederländisch, Russisch, Beginn neuer Kurse Mitte Oktober.

Mietgesuche: ZI. u. KÜ. v. berufst. Frau p. sof. ges. Ang. u. Nr. 9505 B an HB.

Leere Zimmer gesucht: Leer. Zim. von berufst. Frau ges. Z. Schr. unt. Nr. 9563 B an HB.

Filmtheater: Ufa-Palast. Täglich 2.15, 5.00, 7.30 Uhr. Ein Drama der Leidenschaft, der Liebe u. des Hasses.

Ufa-Palast. Große Märchenfilmvorstellungen morgen Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, jeweils nachm. 1.15 Uhr.

Schauburg. Tägl. 2.45, 5.00, 7.30! Der große Wiederaufführungserfolg! Die entzückende Tonfilm-Operette „Land der Liebe“ mit Gustl Huber, Albert Matternstock, Valerie von Martens, Wilhelm Bendow, Oskar Sima.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Heute bis einschließl. Montag: „Der laufende Berg“.

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13. „Rembrandt“. Ein Terra-Film mit Ewald Balsler, Gisela Uhlen, Hertha Feiler, Elisabeth Flickenschildt u. a.

Palast-Tageskino, J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vorm. Ab heute die große Wiederaufführung, Hans Alberts „Henker, Frauen und Soldaten“.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. Heute bis einschließl. Montag: „Einer für alle“.

Regina Neckarau, Ruf 482 76. Wir verlängern bis einschließl. Mittwoch! - Das erfolgreiche Meisterwerk: „Hochzeit auf Bärenhof“ mit Heinrich George, Jise Werner und Ernst v. Klipstein.

Konzerthaus, Waldhof. 7.30; Hptf. 8.15 zum letzten Male: „Hochzeit auf Bärenhof“.

Unterhaltung: Kabarett Palmgarten zw. F 3 u. F 4. Tägl. 19.45 Uhr, außerdem Mittw., Donnerst. u. Sonnt. ab 16 Uhr bei ungekürzter Programm. Vorverkauf, Fernspr. 226 01.

Tanzschulen: Tanzschule Lamade, A 2, 3 und B 4, 8, Ruf 217 05. Neuer Kurs beginnt 6. Okt., 19.30, Gef. Anm. meldung erbitten in B 4, 8.